

Gottfried Semper: Hinter seiner dauerhaften Architektur steht ein rastloser Geist

Der Vater der modernen Baukunst entdeckte die Werte des Alltags für die Kunst – und scheiterte im eigenen Leben an ihnen. So erzählt Sonja Hildebrand sein Leben.

Sabine von Fischer

20.07.2020, 05.30 Uhr

Andere Zeiten, anderes Reisen. Seine Grand Tour von Rom nach Pompeji unternahm der junge Gottfried Semper (1803–1879) hauptsächlich zu Fuss und übernachtete dabei zuweilen in einem «verfluchten Räubernest». Seine nachträgliche Einsicht dazu ist denkwürdig: «Im Ganzen kann ich wohl sagen, dass ich die Orte der Spitzbuben aufsuchen musste, um endlich einmal im Römischen ehrliche Leute zu finden.»

Über die römischen und griechischen Ruinen wollte der werdende Architekt herausfinden, ob sie einst orange, rot oder blau waren – eben nicht reinweiss und ohne Spuren des Alltags. Der Polychromiestreit, an dem schon Sempers Lehrer sich beteiligt hatten, war nicht sein letzter. Denn der später in ganz Europa verehrte Architekturtheoretiker und Architekt berühmter Bauwerke war ein ewig unzufriedener Querdenker und Revolutionär, im kreativen Schaffen wie im politischen Leben.

Seine Karriere blieb eine Grand Tour, anfangs zur Schönheit der Ruinen, später durch die Schrecken von politischen Wirren. 1834 begann er in Dresden seine Karriere als Professor und Architekt, die mit der Dresdner Mairevolution von 1849 vorerst zu einem abrupten Ende kam. Er flüchtete ohne seine Familie, unter Anklage auf Hochverrat, aus einer Barockstadt, die nun mit dem Königlichen Hoftheater, mehreren Stadtvillen, einer Synagoge, einem Frauenaltersheim und einer noch unvollendeten Gemäldegalerie auch eine Sempers-Stadt war. Nach der darauffolgenden mehrjährigen Misere in Paris und London war es ein Brief seines Dresdner Freunds Richard Wagner, der den rast- und heimatlosen Semper schliesslich als Professor an die neugegründete Architekturabteilung des Polytechnikums in Zürich holte.



«Die Kämpfe auf dem Neumarkt im Mai 1849», gemalt von einem unbekanntem Künstler, 1849/50.

Franz Zadniecek / Kunstsammlung, Museen der Stadt Dresden



Eidgenössisches Polytechnikum, Zürich, Ansicht Hauptfassade, um 1858.

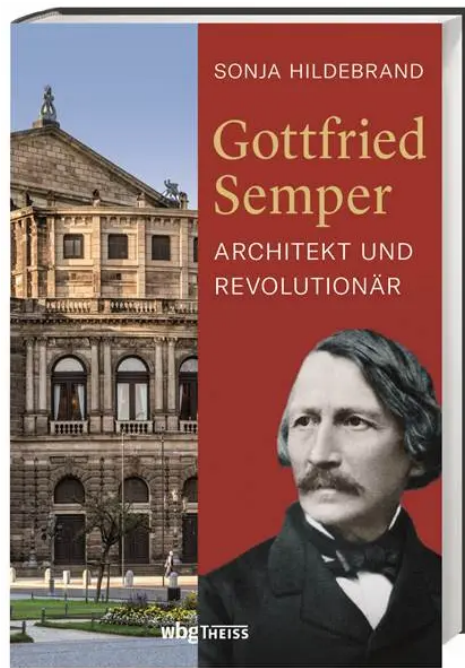
GTA-Archiv, ETH Zürich, Nachlass Gottfried Semper

Leid und Unzufriedenheit

Weiteres Leid folgte, so der Tod seiner Frau Bertha. Aber Ambition und Ungeduld trieben sein Schaffen zu neuen Höhepunkten: Sempers Hauptgebäude der heutigen ETH, die Sternwarte und das Stadthaus Winterthur wurden zu Vorbildern für Generationen von Architekten. Trotzdem resümierte der vielfach ausgezeichnete Architekt nach der Abreise Richtung Wien die Zürcher Jahre als «im Durchschnitt doch verfehlt».

Laufmeter von Büchergestellen wurden bereits mit Semper-Monografien gefüllt. Hildebrands umfassendes Bild des Menschen spannt nun einen grossen kulturgeschichtlichen Bogen durch das europäische 19. Jahrhundert und wird lebendig durch die episodischen Momente der Erzählung. Ihre Schilderungen sind gut informiert, schliesslich hat sie sich seit Jahrzehnten mit den Schriften und Bauten des Architekten Gottfried Semper befasst. Doch anders als beispielsweise die im letzten Jahr im Rahmen des Bauhaus-Jubiläums lancierte grosse Walter-Gropius-Biografie aus der Feder von Winfried Nerdinger ist hier aus den vielen

Einsichten keine
Heldengeschichte
gewachsen, sondern
gänzlich unverklärt das
Bild eines Getriebenen,
ewig Unzufriedenen, der
zwar der Nachwelt ein
geschriebenes und
gebautes Werk von
einzigartiger
Ausdruckskraft
hinterliess, selber aber
diese Wirkungen kaum
geniessen konnte.



«Gottfried Semper. Architekt und
Revolutionär» von Sonja Hildebrand.
PD

Sonja Hildebrand: Gottfried
Semper. Architekt und Revolutionär. WBG Theiss. 256 S., Fr. 43.-.

Alltägliche Arbeitswut

Die Architekturhistorikerin Sonja Hildebrand, Professorin an der Accademia di architettura in Mendrisio, schildert Gottfried – oder Karl, wie seine Frau Bertha ihn kurioserweise nannte – Semper als arbeitswütigen Forscher, säumigen Autor, streitbaren Entwerfer und abwesenden Vater von sechs Kindern. Trotzdem blieb er nahe am Leben, mittendrin geradezu. So betont sie auch eingangs, dass er die bunte Vielfalt der auf antiken Tempeln aufgebrachten Motive nicht nur als Dekorationen schätzte, sondern dass ihm diese Geschichten über gesellschaftliche Handlungen und Rituale erzählten. Damit reiht sie Semper in die moderne Kulturgeschichte ein.



Gottfried Semper, Porträtskizze eines unbekanntes Künstlers, 1833.

Mallgrave 2001, S. 63